

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Generalmajor und Commandanten der 17. Infanterie-Brigade Otto Morawek den Adelstand mit dem Prädicate «Lienfeld» allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Finanz-Obercommissär Dr. Olivier Freiherrn von Kober zum Finanzsecretär und den Finanzcommissär Radovan Milkovic zum Finanz-Obercommissär für den Bereich der Finanz-direction in Triest ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Situation.

Wien, 14. Februar.

Die Frage, wann das Gesetz über die Wiener Verkehrsanlagen zur parlamentarischen Erledigung gelangen soll, hat in den letzten Tagen die Wiener Bevölkerung in lebhafteste Bewegung, man könnte beinahe sagen in Unruhe, versetzt. Das kann nicht wundernehmen, wenn man bedenkt, von welchen Erwägungen hiebei die Bevölkerung ausging. Gelingt es, so cultivierte sie, das Gesetz über die finanzielle Beteiligung des Staates an den Verkehrsanlagen noch vor Ostern zu erledigen, dann sind alle Voraussetzungen für die praktische Inangriffnahme der Bau-Arbeiten gegeben, unmittelbar darauf können Spate und Hacken in Wirklichkeit treten, können Tausende Beschäftigungsloser Arbeit und Erwerb finden, kurz, kann die ganze sommerliche Bauperiode des laufenden Jahres ausgenützt werden.

Wenn aber nicht, wenn der Reichsrath erst im April oder Mai dazu gelangen würde, das Gesetz über die Wiener Verkehrsanlagen zu beraten, dann wäre ein Theil des Baujahres so gut wie verloren. Es ist daher begreiflich, dass die jüngsten Verhandlungen zwischen den Parteiführern im Abgeordnetenhaus betreffs des Zeitpunktes jener Berathung mit fieberhafter Spannung verfolgt wurden und dass deren negatives Ergebnis ein Befremden hervorrief, das sich in zahlreichen Kundgebungen der Bevölkerung äußert. Man geht eben hiebei von der Voraussetzung aus, als ob die Perfection des Reichsgesetzes die einzige Vorbedingung des sofortigen Beginnes der Bau-Arbeiten wäre und es demnach nur

von dem Zeitpunkte der parlamentarischen Verhandlung abhänge, ob das heurige Baujahr voll ausgenützt werden kann oder nicht. Diese Anschauung ist jedoch eine irrige, denn sie ignoriert alle anderen noch nothwendigen Vorarbeiten, und die Regierung hat sich in dankenswerther Weise beeilt, dieser falschen und verwirrenden Voraussetzung entgegenzutreten. Die halbamtliche «Wiener Abendpost» veröffentlicht folgendes Communiqué: «Die in der Oeffentlichkeit verbreitete Besorgnis, es könnte durch den Aufschub der parlamentarischen Berathung des Gesetzentwurfes über die Wiener Verkehrsanlagen für diese letzteren das heurige Baujahr verloren gehen, ist ganz unbegründet. Eine Inangriffnahme der Bauarbeiten setzt vor allem die vorherige Ausarbeitung der Detailprojecte voraus. Diese technische Vorarbeit muss gemacht werden, bevor an eine Bauvergebung geschritten werden kann. Nachdem die generellen Projectarbeiten der Generalinspection ihrem Abschluss nahe sind, wird die Regierung gern bereit sein, die Staatstechniker mit der sofortigen Detailprojectierung jener Strecken der Stadtbahn zu betrauen, die nicht von hydrotechnischen Voraussetzungen abhängig sind. In letzterer Hinsicht ist, wie bekannt, seitens der Donau-Regulierungs-Commission alles vorbereitet, um im Laufe des Sommers mit dem Bau des Abschlusswerkes bei Rusdorf beginnen zu können, wogegen die weiteren Arbeiten am Donaucanal überhaupt für heuer kaum in Aussicht genommen werden können, da das in Ausarbeitung begriffene Project hiefür noch einer besonders reiflichen Erwägung und Ueberprüfung bedarf. Die Fertigstellung der Detailprojecte der vom Wasserbaue unabhängigen Strecken (Donaustadt- und Gürtellinie) wird selbst mit dem Aufgebote aller Beschleunigung nicht früher als im Spätsommer zu ermöglichen sein, so dass es für den wirklichen Baubeginn irrelevant ist, ob die reichsräthliche Beschlussfassung vor oder nach Ostern erfolgt.»

Aus dieser Mittheilung geht hervor, dass ein Theil der hydrotechnischen Arbeiten, nämlich der Bau des Abschlusswerkes bei Rusdorf, noch in diesem Sommer in Angriff genommen werden wird. Dies ist nur möglich geworden dank der unausgesetzten Thätigkeit der Donau-Regulierungs-Commission, in deren Auftrage seit vielen Monaten viele Wasserbautechniker an den Projecten arbeiten, die im Laufe des nächsten Monats beendet werden sollen, so dass die endgiltige Ueberprüfung und Genehmigung und damit der Anfang der Arbeiten zu Beginn des Sommers möglich sein

wird. Die endgiltige Fertigstellung dieser Absperrvorrichtung ist aber die Vorbedingung für den Beginn aller übrigen Arbeiten am Donaucanal, als da sind: der Bau der Canallinie der Stadtbahn, der Uferanlagen, des Umschlagplatzes und der Ausladestationen, der Quaimauern und theilweise auch der seitlichen Sammelcanäle.

Welchen Schwierigkeiten dieses Werk begegnet und welche Zeit dessen Studium erfordert, geht daraus hervor, dass die Stromverhältnisse der Donau bei Wien ganz exceptionelle sind in Bezug auf Wasserstand, Gerinne, Abflussgeschwindigkeit und Eisdruck. Für die Pläne des Abschlusswerkes konnte daher keines unter den bereits vorhandenen ausländischen Vorbildern, die alle auf das sorgfältigste studirt wurden, benützt werden, und es ist fast durchwegs nothwendig, unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Donaucanals ganz selbständige und originale Projecte zu entwerfen. Die Ingenieure der Donau-Regulierungs-Commission sind sich deshalb der Tragweite dieser ihnen gewordenen Aufgabe und ihrer eigenen Verantwortung voll bewusst, und sie selbst sind es, welche die sorgfältigste, einige Zeit in Anspruch nehmende Ueberprüfung ihrer Arbeiten begehren. Was nun aber die Stadtbahn betrifft, so liegt es nahe, dass Strecken wie die Quai- und Wienthallinie, erst nach Feststellung der hydrotechnischen Voraussetzungen in Angriff genommen werden können. Betreffs der übrigen Strecken jedoch erklärt sich die Regierung gerne bereit, die Staatstechniker mit der sofortigen Detailprojectierung zu betrauen.

Man kennt die kräftige Initiative, welche die Regierung von Anbeginn in den Wiener Fragen an den Tag gelegt, die Energie, mit welcher sie diese Angelegenheit durch alle Schwierigkeiten hindurch geleitet hat, und das Wohlwollen, welches auch heute wieder der Ministerpräsident in der Unterredung mit dem Bürgermeister von Wien befundet hat. Man darf volles Vertrauen in die Versicherung des Grafen Taaffe setzen, «dass auch dann, wenn die Verhandlungen im Reichsrathe über diese Vorlagen erst nach den Landtagsverhandlungen erledigt werden sollten, ein Ausfall des Baujahres nicht eintreten werde.» Diese Hoffnung wird noch dadurch bestärkt, dass ein großer Theil der Arbeiten in eigener Regie ausgeführt werden kann und soll, mithin zeitraubende Oeffertverhandlungen entfallen.

## Feuilleton.

### Der Mailäfer.

Von J. S. Rosny.

1.

Die Wahnsinnige öffnete ihre schönen rosiggen Lippen und brach in lautes Gelächter aus. «Ich habe ihn!», rief sie. «Wen denn?» fragte der Wärter.

Dieser Wärter war ein grob materialistischer Mensch. Er hatte eine schwammige Haut von schmutziger Farbe, eine dicke, mit Warzen bedeckte Nase; sein Auge glänzte wie Porzellan, und es war seltsam, das Türkisblau desselben mit der saphirenen Klarheit desjenigen der Wahnsinnigen zu vergleichen. Sie war wie aus zarten Fasern gewebt; weiß und bleich verbar sie unter einem rührend schönen Aeußern die Verwirrung ihres Geistes.

«Meinen Mailäfer!», entgegnete sie dem Wärter. Der Wärter blinzelte. Der Mailäfer der Wahnsinnigen ärgerte ihn nicht. Er war kein bössartiger Mensch. Er gab ausgiebig die Douche, gewann einige Kreuzer täglich am Brote der Patienten, und es machte ihm Spaß, die Rasenden und Störigen zu bändigen und zu zerschellen, aber man konnte mit ihm leben. Er hatte den ernststen Gleichmuth aller außerordentlich starken Männer. Der Wuthausbruch eines Tobsüchtigen brachte ihn zum Lachen. Seine Nerven konnten gegen diese ungeheure Muskelkraft keine Rolle spielen.

«Wo haben Sie ihn denn?», fragte er. «Hier!», entgegnete sie, indem sie ihm ein Loch in der Mauer

Ein Loch in der Wand! Der gewissenhafte Wärter war darüber erzürnt. «Man darf keine Löcher in die Wand machen.» Nachdem er das gesagt hatte, trat er in den Saal und versetzte dem ersten besten Irren einen Schlag auf die Wange. Die Wahnsinnige bereute es, ihm das Loch gezeigt zu haben, aber sie war eine noch wenig schlaue Wahnsinnige, noch zuviel Kind dazu. Der alte Karr auf Nr. 20 hätte in ihrem Falle anders gehandelt. Seine Schatzkammer, in welcher er Edelsteine von unermesslichem Werte barg, hat man niemals zu entdecken vermocht. Er war zu schlau, um sich zu verrathen.

Der Wärter besichtigte das Loch; er steckte seinen Finger in dasselbe; er fand den Mailäfer nicht darin. Er wurde nachdenklich, ungefähr wie wenn ein Dohle nachdenkt, dann kratzte er sich den Kopf. «Stecken Sie doch meinen Mailäfer nicht in Ihren Kopf!», sagte die Wahnsinnige weinend. Sie wollte in den Haaren des Mannes nachsuchen, wo er sich gekragt hatte. «Pst, Närrin!» brummte er. Sie zog sich in einen Winkel zurück. Sie schluchzte und ihre Haare tranken ihre Thränen. «Sie werden ruhig sein!» fuhr er sie an.

Sie blickte starr auf den plumpen Kopf des Wärters, dann rief sie lachend: «Ich sehe ihn!» Sie deutete auf die rauhen Borsten, welche den Schädel des Wärters bedeckten. Dieser fuhr sich mit der Hand mechanisch nach seinem Kopfe. Die Augen der Wahnsinnigen erweiterten sich, sie bereute abermals, gesprochen zu haben. «Zerdrücken Sie ihn, um Gotteswillen, nicht!», rief sie. Dann brach sie in ein wahnsinniges Gelächter aus: er hatte ihn in der That nicht zerdrückt. Die undurchsichtigen Augen des Wärters besteten sich auf die klaren Augen der Patientin. Das war ein merkwür-

diger Contrast der idealen Feinheit der Wahnsinnigen zu dem massiven Stumpfsinne des vernünftigen Mannes.

«Machen Sie keine Dummheiten!», sagte er, «und insbesondere, bohren Sie keine Löcher in die Mauer.» Er sprach im Hintergrunde der Zelle väterlich mit ihr, während ein Sonnenstrahl auf seinen Rücken fiel. «Geben Sie mir ihn wieder, ich bitte Sie darum!» — «Schon gut, keine Dummheiten!» Er gieng hinaus. Die Wahnsinnige trocknete ihre Thränen und begab sich in den Hintergrund der Zelle, da, wo die aneinander stoßenden Mauern einen Winkel bilden. Sie war sehr ernst. Sie schien in einer tiefen Gedankenarbeit begriffen zu sein, da ihre schöne Stirne sich abwechselnd mit Falten bedeckte und entrundelte.

Sie sprach nicht mehr von dem Mailäfer; der Wärter hatte ihr das Loch in der Mauer verziehen, nachdem er ihr zur Strafe ein Brot zurückbehalten hatte, welches der Familie dieses ausgezeichneten Mannes zugute kam. Sie schlug die Augen nieder, wenn er in die Zelle trat. Mit hochwogendem Busen und aus ihren saphirenen Augen durch die gesenkten Lider Blitze schießend, hielt sie sich ruhig, während er die Zelle visitierte.

Er war kein Pedant und hielt die Inspection bloß oberflächlich. «Alles in Ordnung!», sagte er. Seine Dohlenstimme machte sie erbeben. Zuweilen sprach er mit ihr. Das war dann ein seltsames Duett. In diesen schönen Sommertagen gab es immer ein wenig Sonnenschein in der Zelle. Wenn er ihr den Rücken gewendet hatte, ließ sie die Augen listig umherwandern; sie warf einen gierigen, langen, leidenschaftlichen Blick auf den hässlichen Kopf.

In der That richten sich denn auch die Angriffe, welche derzeit von gewissen, hiezu stets bereiten Elementen erhoben werden, nicht gegen die Regierung, sondern gegen jene Parteien des Abgeordnetenhauses, die einer sofortigen Berathung der Wiener Vorlagen widerstreben, weil sie zunächst den endlichen Zusammentritt der heuer arg vernachlässigten Landtage wünschen. Wir haben schon gezeigt, daß diese Angriffe sachlich unbegründet sind, weil der Beginn der Bau-Arbeiten durch ganz andere Dinge verzögert wird, als durch die Hinausschiebung der parlamentarischen Berathung um einige Wochen. Diese Angriffe sind aber auch ungerecht. Denn es ist bisher niemandem eingefallen, etwa den Polen und den Conservativen eine grundsätzliche Gegnerschaft gegen die Betheiligung des Staates an der Action für Wien zu imputieren, und umso weniger darf man ihnen die kleinliche Chicanerie zumuthen, als ob sie das Werk, welches sie gar nicht zu verhindern wünschen, wenigstens zu verzögern suchten.

Jene Angriffe sind nicht bloß sachlich grundlos und ungerecht, sie sind auch in hohem Grade unklug; denn thatsächlich steht heute denn doch die Sache so, daß der Staat bedeutende finanzielle Leistungen für Wiener Zwecke übernehmen soll, und da ist es eine ganz unglückliche Politik, den Parteien, an deren Unterstützung und Einwilligung man hiebei appelliert, Sottnissen an den Kopf zu werfen. Es ist wahr, die Reichshauptstadt muß und wird in dieser Lebensfrage von der Gesamtheit unterstützt werden, aber es ist keine glückliche Overtüre zu dieser großen That, wenn die, welche sich als die Vertreter der öffentlichen Meinung Wiens ausgeben, an die Vertreter der Gesamtheit des Reiches mit Drohungen und Beschimpfungen herantreten.

**Politische Uebersicht.**

(Der Budgetausschuß) des Abgeordnetenhauses hat den Gesetzentwurf Pininski's, betreffend die Bestellung ständiger Schulinspectoren in Galizien, angenommen.

(Zur Valuta-Regelung.) Wie gemeldet wird, soll der ungarische Finanzminister Bekerte in den nächsten Tagen — und zwar vor der Eröffnung des ungarischen Reichstages — neuerdings nach Wien kommen, um mit seinem österreichischen Kollegen Herrn Dr. Steinbach über die Valutafrage und über die Belegung der Gouverneurstelle bei der österreichisch-ungarischen Bank zu conferieren.

(Zur Errichtung der Ärztekammern.) Gegenwärtig werden die Vorarbeiten wegen Errichtung von Ärztekammern eifrigst betrieben. Vorläufig handelt es sich um die Zahl der Sprengel und die Sitz der Kammern, um die Zahl und die Abgrenzung der Wahlgruppen innerhalb eines Sprengels jeder Ärztekammer u. s. w. Behördlicherseits werden die diesfalls erforderlichen Erhebungen mit aller Beschleunigung gepflogen. Die Ärzte selbst halten häufig Berathungen über die für ihren Beruf so wichtige Frage ab.

(Steirische Localbahnen.) In den letzten Tagen sind die schon seit längerer Zeit im Zuge be-

findlichen Verhandlungen mit dem steiermärkischen Landesauschuß, betreffend mehrerer Localbahnlinien, zum Abschlusse gelangt. Es sind die drei schmalspurigen Linien Pölschach-Gonobitz, 15 Kilometer lang, mit präliminirten Kosten von 350.000 fl.; Wiefelsdorf-Stainz 11.5 Kilometer, Kosten 700.000 fl., und Kapfenberg-Seebach, 22.6 Kilometer, Kosten 260.000 Gulden. In den nächsten Tagen wird die politische Begehung dieser drei Linien stattfinden, und die Concessionierung dürfte bereits in den nächsten Tagen erfolgen.

(Die Wiener Verkehrsanlagen.) Graf Laaffe empfing vorgestern den Wiener Bürgermeister Dr. Prig und erklärte demselben, daß die Regierung sehnlichst die rasche Erledigung der Vorlage über die neuen Wiener Verkehrsanlagen wünsche, doch sei es noch nicht bekannt, ob es möglich sein werde, die Verhandlung im Reichsrathe in den Monaten Februar und März durchzuführen. In jedem Falle könne er versichern, daß selbst dann, wenn die Vorlagen im Reichsrathe erst nach den Landtagsverhandlungen erledigt werden könnten, ein Ausfall des Baujahres nicht eintreten würde.

(Die Congrua der katholischen Seelsorger.) In der Regierungsvorlage, betreffend die Abänderung einiger gesetzlichen Bestimmungen über die Dotation der katholischen Seelsorge-Geistlichkeit, wird nebst der Erhöhung der Congrua eine neue Definition des Ausdrucks «selbständige Seelsorger» vorgeschlagen. Danach sind darunter alle jene Geistlichen zu verstehen, welche auf Grund canonischer Einsetzung von Seite des Diöcesanbischofs in einer bestimmten kirchlichen Gemeinde die Seelsorge auszuüben das Recht und die Pflicht haben oder sonst durch den Diöcesanbischof zur selbständigen Ausübung der Seelsorge berechtigt sind, sofern in beiden Fällen die betreffende Seelsorgestation mit staatlicher Genehmigung besteht. Unter dem Ausdruck «Hilfspriester» sind diejenigen Geistlichen zu verstehen, welche den selbständigen Seelsorgern vom Diöcesanbischof zu deren Unterstützung in der Ausübung der Seelsorge beigegeben sind.

(Aus Frankreich.) Heute nehmen die französischen Kammern die seit drei Wochen unterbrochenen Arbeiten wieder auf. Die somit wiederbegonnene Session wird jedoch bald neuerlich unterbrochen werden müssen. Bekanntlich finden am 1. Mai in allen Gemeinden Frankreichs die Wahlen zur Erneuerung aller Municipalräthe statt. Einige Tage später sollen in allen Gemeinden Frankreichs die Maires gewählt werden. Sämmtliche Deputierte haben nun ein Interesse daran, sich während dieser Wahlperiode in ihren respectiven Departements zu befinden. Uebrigens beginnen am 28. April die Generalratss-Sitzungen, an denen ungefähr 250 Deputierte und 140 Senatoren theilzunehmen haben. Es ist mithin bestimmt, daß die Kammern anfangs April ihre Session unterbrechen müssen, um sie erst gegen Mitte Mai wieder aufzunehmen.

(Serbien.) Die Interpellation, welche in der serbischen Skupschtina inbetreff der seinerzeitigen Ausweisung der Mutter des Königs gestellt worden war, hat die Demission des Skupschtina-Präsidenten Ratic zur Folge gehabt. Ratic hatte im Laufe der Discussion

sichtlich gegen die Regierung Stellung genommen und sich auch bei der Abstimmung auf die Seite der Opposition gestellt. Außerdem hatten zahlreiche andere Radicale das aus der radicalen Partei hervorgegangene Ministerium angegriffen, und Ratic ist nun mit diesen Dissidenten aus dem radicalen Club ausgetreten. Auch eine neuerliche Umbildung des Cabinets steht bevor.

(In der griechischen Kammer) befragte der Ministerpräsident in längerer, beifällig aufgenommenener Rede die wirtschaftliche Lage, betonte die Nothwendigkeit, Opfer zu bringen, und kündigte mehrere Maßregeln an, darunter das Tabakmonopol, die Wiederherstellung der Zehente, eine Weinsteuer und eine Erhöhung der Zölle, soweit dies durch die bestehenden Handelsconventionen gestattet sei.

(Russische Küstungen.) Drei große Kriegsschiffe wurden zu Sebastopol und Nikolajew gebaut und sind ihrer Vollendung nahe. Das eine derselben trägt den Namen «Die zwölf Apostel» und wird das größte Schiff der russischen Flotte sein; es hat 1600 Pferdekräfte und faßt 1200 Tonnen. Das Schiff wird die russische Flotte im schwarzen Meere wesentlich verstärken.

(Bulgarische Emigranten in Serbien.) Der serbische Minister des Innern, Jovan Gaja, hat sämmtlichen Präfecturen einen detaillirten Ausweis über die bulgarischen Emigranten abverlangt. Darunter leben in Serbien derzeit insgesammt bloß dreizehn solcher Emigranten, außer Mizov und Theoharow lauter politisch belanglose Individuen.

(Die irischen Wirren.) Das englische Unterhaus verwarf mit 168 gegen 97 Stimmen Raimonds Antrag auf Begnadigung der irischen Dynamitarden.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, den durch Brand geschädigten Bewohnern von Uka 500 fl., dem Armen-Kindergartenverein in Budapest und der Feuerwehr in Szent-Abraham je 100 fl. und den Gemeinden Mjeterfa und Kotormany 130 fl. zu spenden geruht.

(Eine neue Erfindung Edison.) Einem Artikel der «Newyork World» zufolge hat Edison das Problem des Telegraphierens ohne Draht mittels bloßer Induction gelöst. In seiner im Washingtoner Patentamt eingereichten Specification schreibt der amerikanische Erfinder der «World» zufolge: «Ich habe die Entdeckung gemacht, daß elektrische Telegraphie zwischen zwei entfernten Punkten ohne Drähte lediglich mittel Induction möglich ist, sobald dieselbe in einer hinlänglichen Höhe vorgenommen wird, so daß die Krümmung der Erde überwunden und die Absorption der Electricität durch die Erde verhindert wird. Die Entdeckung gilt ebensowohl für das Land wie für Wasserflächen, so daß unterseeische Kabel unnötig werden und die Schiffe auf dem Ocean unter sich und mit dem Lande in Verbindung treten können. Auf der See genügt eine Höhe von 100 Fuß. Vielsach lassen sich schon die Masten verwenden und man kann von den Mastspitzen aus Signale auf große

**Das Geheimnis der Rosenpassage.**

Roman aus dem Leben von Drmanos Sandor.

(28. Fortsetzung.)

Was anders als Liebe konnte den vornehmen Handelsherrn, den einzigen Sohn und Erben des alten Patrizierhauses Hellwig, den reichen, glänzenden Lebemann mit seinem glühenden Antisemitismus, den er freilich für gewöhnlich fein vorsichtig verbergte, der aber gelegentlich dann umso fanatischer hervorblitzte, was anders als Liebe konnte ihn in das düstere Haus der Fuhsentwiete geführt haben, um die Tochter des Israeliten als Gemahlin in sein stattliches Haus zu führen? Das Zusammenleben der Gatten zeugte freilich nicht von einer Eheglichen aus Liebe. Stumm, kalt, theilnahmslos giengen sie neben einander her; selbst die gemeinsame Liebe zu ihren beiden Kindern konnte die Kluft zwischen ihnen nicht überbrücken, und die Zeit vertiefte, erweiterte die Lücke. In den letzten Jahren lebten sie fast gar nicht mehr zusammen. Friedrich Christian Hellwig war viel auf Reisen. Die Filialen in Bremen, Amsterdam und Venedig erforderten oft die Anwesenheit des Chefs. Bei seiner Heimkehr traf es sich dann gewöhnlich, daß Frau Rahel gerade in das Landhaus übergestiebelt war. Wer die Schuld an der zunehmenden Entfremdung getragen, ließ sich schwer bestimmen. Der Senator behandelte seine Frau stets mit peinlicher Rücksicht, die allerdings mehr aus Mitleid, denn aus zärtlichen Regungen entsprungen schienen. Wenn er je etwas gesagt hatte, durch was sich Rahel verletzt fühlen konnte, so waren es seine ihm oft unvorsichtig von den Lippen gleitenden Aeußerungen über die Juden gewesen. Solche Bemerkungen beleidigten die Senatorin aufs tiefste, denn obgleich sie bei ihrer Heirat persönlich zur christlichen Religion übergetreten, war sie doch den Anordnungen des mosaischen Glaubens gewohnheitsmäßig treu

geblieben, und die Schmähungen ihrer Stammesgenossen wurden von ihr als gegen sie selbst gerichtet aufgenommen.

Der Verkehr der Häuser Blumberger und Hellwig beschränkte sich nach dem Tode des Commerzienrathes auf spärliche Besuche. Hellwig hatte die Vormundschaft des vaterlosen Knaben übernommen und kam der Willen des Freundes in der liebenswürdigsten Weise entgegen. Diese aber lehnte die obwohl in zartester Form angebotene Unterstützung ab und half sich durch absolute Einschränkung ihrer Bedürfnisse allein durch. Auch die Kinder sahen sich folgemäßig nur selten.

Dorothea kam später in ein vornehmes Bräutler-Pensionat, wo ihre Erziehung vollendet werden sollte. Walthers gieng auf das Conservatorium, um sich dem Studium seiner Geige zu widmen. Er war nun einmal aus der Art geschlagen, wie der Senator spöttisch bemerkte, die dankten, heißen Contore, die dicken Bücher mit ihren unendlichen Zahlen und ihrem Soll und Haben düsterten ihn entsetzlich. Die Künstlerader steckte in ihm, da half kein Aber und Wenn; sie wollte zu ihrem Rechte.

Im vorigen Winter sahen sich Dorothea und Walthers zum erstenmale nach langen Jahren wieder. Es war bei einem fashionablen Concerte gewesen, in dem Walthers von Blumberger, der talentvolle Geigenschüler des alten Geigenmeisters Joachim, mitwirkte. Dorothea liebte die Musik leidenschaftlich, und das hinreißende Spiel des ehemaligen Gefährten machte einen tiefen Eindruck auf sie. Die alte Bekanntschaft wurde erneuert. Der Senator empfing den Sohn des verstorbenen Freundes, sein Mündel, mit offenen Armen, und auch Rahel fühlte Sympathien für den schönen jungen Künstler.

Indessen würde weder das herzliche Entgegenkommen des einen noch die Freundlichkeit der anderen Walthers von Blumberger zum täglichen Gaste des Hellwig haben

Einmal bemerkte der Wärter das und drohte ihr mit dem Finger. Er hatte den Maikäfer nicht vergessen und wollte sich mit dem armen Geschöpfe einen Spaß machen. «Ja, ja, da ist er!» sagte er. Gleichzeitig deutete er auf eine Stelle hinter der Schläfe. Sie zuckte zusammen, und in ihren Augen zeigte sich ein seltsames Spiel von Begierde und Zorn. Ehe er fortgieng, begab er sich einen Augenblick zu dem vergitterten Fenster. Der große Hof war von der Sonne strahlend erleuchtet. Zwischen den Steinplatten sprossen reichlich Gras und Moos. Ein viereckiges kleines Gärtchen in der Mitte bildete eine Art Mosaik von Geranium und Blattpflanzen. Eine große metallene Kugel leuchtete wie eine Sonne, und eine graue Henne pickte an den gelblich gewordenen Sprossen der Pflanzen. All dem entfrömte ein Hauch, der mehr einem Aroma als einem Dufte glich.

Und während er so dort stand, schlich die Wahnsinnige unhörbaren Schrittes an ihn heran; ihre Wangen waren entflammt, ihre Nasenflügel zitterten. Ihre schöne, weiße, wohlgepflegte Hand, der man es ansah, daß sie nie hatte arbeiten müssen, fuhr plötzlich in das grobe Haar des Wärters. Rasch wandte er sich um; er hatte die majestätische Miene des Arztes angenommen, der Ordnung will.

«Was hat das zu bedeuten?» rief er grollend. Und im Namen der Vernunft schlug er mit der flachen Hand auf die Schulter der Wahnsinnigen. Sie warf einen wüthenden Blick auf ihn. «Hüten Sie sich!» schraubte er sie an. Sie zitterte; dann aber zeigte sie mit der Schlantheit der Narren und der Kinder ihr süßestes Lächeln.

«Keine Dummheiten, habe ich gesagt!» rief er. Und damit gieng der plumpe Bursche hinaus, indem er das Wunder von Schönheit, Anmuth und Wahnsinn, welches seine Gefangene bildete, allein ließ.

Entfernungen geben. Werden dann die Signale von Schiff zu Schiff weitergegeben, so läßt sich über die größten Meere hin telegraphiren. Edison setzt unbegrenztes Vertrauen in seine neue Erfindung. Ueber praktische, von Edison angestellte Versuche macht der Artikel der «World» keine Mittheilungen.

(Falsche Wachteln.) Die Kaffeebohnen, welche aus einer Teigmasse gepreßt werden, das Zimtpulver, welches mit Sägemehl verfälscht wird, der Safran, in welchen man geräucherle Fleischsafern mengt, sind weit übertroffen durch einen Fall von Lebensmittelverfälschung, welcher sich jüngst in Paris ereignete. Eine Dame kaufte auf offener Straße von einem Verkäufer ein paar, allem Anscheine nach schöne und fette Wachteln. Als nun die Vögel zu Hause zur Vorbereitung des lederen Mahles gerupft wurden, ergab sich etwas Erstaunliches. Beim Ausrupfen der ersten Federn platzten die Vögel, und es zeigte sich, daß sie mit einem aus Brotkrumen und Milch bereiteten Teige ausgestopft waren! Kein Bissen Fleisch war vorhanden; der schlaue Verkäufer hatte die ausgestopften Vögel um theures Geld verkauft.

(Verbot eines Theaterstückes.) Dieser Tage sollte in Frankfurt am Main die erste Aufführung des einactigen Dramas «Nach der Ehescheidung» von Paul Bonnetain stattfinden, doch wurde das Stück kurz vor der Vorstellung polizeilich verboten. Das Drama, welches bisher nur im Theatre d'Application in Paris gespielt wurde, behandelt eine Auseinandersetzung zwischen einem Sohne und den gerichtlich geschiedenen Eltern desselben, wobei die Gründe der Trennung erörtert werden und der Sohn schließlich für seine Mutter, die in der Ehe einen Fehltritt begangen, Partei nimmt. Welche Verirrungen wird die sogenannte «realistische» Bühne noch begehen müssen, bis ihrem Treiben endlich überall Einhalt gethan wird!

(Blühende Alpenblumen.) Eine der eigenartigsten und hübschesten Alpenpflanzen, die auf feuchten und zugleich sonnigen Kalkfelsen an den Pässen der Südalpen und auch am südöstlichen Fuße des Unterberges bei Berchtesgaden vorkommt, wo ihre blau-grünen kegelförmigen Blattspreiten schon im April von ansehnlichen milchweißen Blüten überragt werden, ist die Saxifraga hirculana. Im Münchener botanischen Garten ist es gelungen, sie jetzt schon im Kaltbause zu schöner Blüte zu bringen — ein schöner Erfolg gärtnerischer Kunst, denn er zeigt, daß das Problem, seltene Alpenblumen mitten im Winter zu züchten, durch geschickte, rationelle Behandlung gelöst werden kann. Die zum Blühen gebrachten Pflanzen werden zwei bis drei Wochen lang ihre schönen Blumen entfalten.

(Großes Vermächtnis.) In Stockholm starb vor einigen Tagen der Fabrikant John Söderberg, der seiner Vaterstadt Uspala etwa 1,200,000 fl. hinterlassen hat mit der Bestimmung, daß diese Summe in einen Capitalfond für alle Zeiten bilden solle, um die Entwicklung der Hochschule zu fördern und ihr Bestehen für die Zukunft zu sichern. Als Bedingung ist aber festgesetzt, daß das Erbe nicht zu Baulichkeiten verwendet werden darf und daß ein Zehntel desselben zehn Jahre lang durch Zins und Zinseszinsen vermehrt und dann als Stipendien zu 600 Kronen an arme Studenten der Hochschule alljährlich vergeben werde.

Haus gemacht haben, wenn nicht ein anderer, starkerer Magnet ihn wieder und wieder dorthin gezogen hätte. Nicht nur der Mensch, sondern auch der Künstler in ihm fand in der schönen, ersten Dorothea eine verständnisvolle, gleichgesinnte Seele. Die gemeinsame Begeisterung für die Musik spann die ersten verbindenden Fäden von Herz zu Herz, die stärker und stärker wurden, bis sich allmählich zwischen Dorothea und dem jungen Künstler die alte, ewig neue Geschichte von erwachender und erhörter Liebe wiederholte. . . .

Durch die Dämmerung der Stube flammte plötzlich ein Blitz, dem ein tiefes, fernes Grollen folgte, und ein paar schwere Tropfen klopften gegen die Spiegelscheiben der Fenster. Dorothea hielt in ihrer Wandlerung inne. Der Zeiger der Uhr wies auf drei. In Begräbnisses zurück sein. Vielleicht gab es unten noch einiges zu ordnen. Die junge Dame fuhr mit der Hand über die weiße Stirn, als wolle sie mit raschem Griff alle sorgenden, grübelnden Gedanken verjagen; dann ergriff sie die Schleppe ihres schwarzen Kreppkleides, schlug sie über den Arm und begab sich in das Erdgeschloß, wo die Empfangs- und Speisesalons lagen.

Tiefe Ruhe herrschte in dem Senatorhause. Noch war die ernste Majestät des Todes nicht aus den Räumen des Hauses, wo bis vor wenigen Stunden die Reiche der Herrin weilte, gewichen und Dorothea's leichte Schritte erzeugten ein echoerregendes Geräusch auf dem Bretterfußboden der langen Corridore, der weiten Worpfläße und der breiten, teppichbelegten Treppe. Ein betäubender Blumenduft, den die frischen Kränze zurückgelassen, erfüllte das Haus und machte die Luft noch schwüler, noch drückender, als sie es ohnehin war.

(Fortsetzung folgt.)

(Eine interessante Verlobungsnachricht.) Wie das «Neue Wiener Tagblatt» meldet, hat sich der jetzt 25- bis 26jährige Erbprinz Leopold von Osnenburg mittels Extradampfers nach Amerika begeben, um in Californien sich mit der Erbin eines kolossal reichen amerikanischen Millionärs zu verloben. Es ist ausgemacht, daß die Mitgift der jungen Braut dreißig Millionen Dollars beträgt.

(Eine Hunderttausendgulden-Spende.) Der Verein zur Gründung eines Asyls für Lungentuberculose hat von Herrn Baron Albert von Rothschild eine Spende von 100.000 fl. erhalten. Nichtsdestoweniger bedarf es noch großer Summen, damit der Verein seinem Zwecke näher komme und eine Idee, welche in Deutschland und England bereits verwirklicht ist, nun auch an dem Orte, wo sie zuerst ausgesprochen wurde, verwirklicht werde.

(Auf einer Rahnfahrt verunglückt.) Frau Rhode aus Berlin, die in Nervi an der Riviera im «Eden Hotel» zum Winteraufenthalte weilte, machte vorgestern mit ihren drei Söhnen eine Spazierfahrt auf dem Meere, als plötzlich der Kahn umkippte und seine sämtlichen Insassen ins Meer fielen. Die drei Söhne konnten noch gerettet werden, während die Mutter ertrank.

(Diebstahl.) Aus dem Cluny-Museum in Paris wurden in der Nacht zum letzten Donnerstag gallische und mittelalterliche Goldschmucksachen im Werte von mehr als 100.000 Francs gestohlen. Der Dieb wurde alsbald in der Person eines Saalaufsehers entdeckt, und die gestohlenen Gegenstände sind bis auf einen wiedergefunden worden.

(Ein Opfer der Spielbank.) Ein reicher Spanier, Masera, hat sich in Genua, nachdem er sein ganzes Vermögen in Monte Carlo verloren hat (angeblich eine Million Francs) mit einem Revolver schuß getötet. Es soll dies seit dem 1. Jänner der vierzehnte Selbstmord infolge von Spielverlusten sein.

(Literarisches.) Der Dichter von «Dreizehnlinden», F. W. Weber, hat soeben eine neue epische Dichtung «Goliath» vollendet, welche ein norwegisches Liebesidyll zum Gegenstande hat und demnächst auch im Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn erscheinen wird.

(Todesurtheil.) Das Schwurgericht in Ungarisch-Pradiß hat gestern die Häuslerin Caroline Kasalla aus Stülp bei Holeschau, welche ihren Gatten ermordete, zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Eine interessante Naturerscheinung.) Frau (zum benebelten heimkehrenden Gatten): «Jetzt kommst du nach Hause? Die Sonne scheint ja schon!» — Mann: «Das wird die Mitternachtssonne sein.»

**Vom Champagner.**

In der sonnigen, kreidehaltigen Champagne sind es namentlich die Präfecturen Chalons-sur-Marne, Epernay, Reims, Saint-Ménéhould und Vitry-sur-Marne, sämtlich im Departement der Marne, welche die besten Weine zur Erzeugung des Mousseux liefern, jedoch werden in Frankreich außer in der Champagne auch noch an vielen anderen Orten Schaumweine erzeugt, die aber den Namen «Champagner» nicht führen dürfen.

Der Mousseux ist niemals das Erzeugnis einer bestimmten Lage oder Traubensorte, sondern immer ein Gemisch aus dem Moste blauer und weißer Trauben, wobei gewöhnlich vier Fünftel der ersteren auf ein Fünftel der letzteren kommen. Die Gewinnung des Mostes geschieht in derselben Weise, wie bei allen Weinen, nur achtet man sehr genau darauf, daß die Trauben den richtigen Reifegrad erlangt haben, und läßt die reifen und gesunden Beeren mit peinlichster Gewissenhaftigkeit aus den saulen und unreifen aus. Früher trat man die Trauben mit den Füßen, heute werden zum Kellern nur eiserne Spindel- und Kniehebelpressen benutzt. Meist finden dabei sechs Pressungen statt, von denen die drei ersten den Most für den besten Champagner liefern, während der Ertrag der vierten zum späteren Nachfüllen dient. Die fünfte Ausquetschung gibt das Material für eine geringe Champagnerforte, und die sechste muß noch einen leichten Tischwein liefern.

Der Most wird in Fässer gefüllt, in denen er ein sehr sorgsam überwachtcs Gährungsstadium durchzumachen hat, dann werden die Fässer geschlossen und bleiben bis zum Jänner liegen, worauf erst die eigentliche Champagnerbereitung beginnt. Die dafür bestimmten Kellereien ziehen sich in den Kreidehügeln von Chalons, Epernay, Reims u. s. w. meilenweit hin. Oft findet man drei unterirdische Kellerstöckwerke unter- oder übereinander, mit verschiedenen Temperaturgraden, wie sie der Wein gerade in den verschiedenen Stadien seiner Entwicklung zum Champagner braucht. Verbunden sind diese Stöckwerke durch Treppen, Fahrstühle, Aufzüge, schiefe Ebenen u. s. w. und gegenwärtig durchwegs mit elektrischem Lichte beleuchtet. Die Kellereien der großen Fabriken gehören zu den Sehenswürdigkeiten der genannten Städte. Namentlich Reims ist reich an großartigen Kellereien; die der dortigen Firma Pommeroy & Greno bestehen aus 130 kolossalen Schächten, die mit so ausgedehnten Gallerien in

Verbindung stehen, daß man stundenlang gehen kann, ohne dieselbe Stelle zweimal zu betreten.

Die erste Hauptarbeit in diesen Kellereien besteht in dem Verstechen oder Verschneiden, der Vermischung verschiedener Lagen und Nebenforten, wovon die Güte und der Geist des Champagners wesentlich abhängt und worauf hauptsächlich die zarten Nuancen der verschiedenen Marken von Reuve Cliquot, Jacquesson & Fils, Moët & Chandon, L. Röderer, Heidsieck, Mumm & Co., Deutz & Gelbermann u. s. w. beruhen. Jeder Fabrikant bewahrt daher die Theorie und Praxis dieser Mischung streng als Geschäftsgeheimnis. Es folgt das Klären mittels Hausenblase, die aber stets durch eine hinreichende Quantität von Wein verdünnt wird, bevor man sie in Fässer schüttet. Ist der Wein ganz klar, so füllt man ihn auf frische Fässer und zieht ihn im April oder Mai mit einem kleinen Zuckersatz auf Flaschen.

Da die Gährung des Weines im Fasse noch nicht beendet war und der Hauptsache nach erst jetzt vor sich geht, so müssen die Flaschen vorher sorgfältig auf ihre Stärke geprüft werden. Trotzdem zerplatzt der gährende Wein 8 bis 16 Procent der horizontal gelagerten Flaschen, deren Kork nur durch ein schmales Blechband festgehalten wird, während in schlechten Kellereien sogar schon Verluste bis zu 50 Procent vorgekommen sind. Der Wein aus der zerplatzten Flasche fließt in wasserdichte schiefe Rinnen (ähnlich dem Kugellauf einer Regelhahn), um sich in einem großen Fasse zu vereinigen. Man macht daraus einen ausgezeichneten Weinessig oder benutzt ihn zum Auffüllen der geringen Champagnerforten.

Nach einer bestimmten Zeit werden die Flaschen, deren Inhalt — wenn nöthig — nachgefüllt worden ist, in pulstartigen Gestellen von ziemlich steiler Neigung mit dem Kopf nach unten aufgestellt und jeden Tag zweimal durch einen von Gestell zu Gestell gehenden Arbeiter geschüttelt, wobei sich Gese und alle Unreinigkeiten auf dem Pfropfen ablagern. Zehn bis zwölf Monate nach dem Kellern beginnt nun die eigentliche Champagnerarbeit mit dem Entorken, wobei ein Arbeiter jede Flasche mit einer geschickten Handbewegung nach dem Pfropfen zu schwenkt und diesen dann rasch wegschlägt, indem er den Hals der Flasche seitwärts in ein Fass hält.

Dabei schleudert die ungestüm entweichende Kohlen-säure alle angesammelten Unreinigkeiten mit fort. Der Arbeiter schließt die Flasche rasch mit einem gewöhnlichen Kork und reißt sie einem zweiten, der die «Vosage» hineinzufüllen hat, d. h. einen Liqueur, der je nach Menge und Stärke dem Champagner seine Süßigkeit, Schwere und Färbung gibt und den «Bin brut» erst in Champagner verwandelt. Die Zusammensetzung dieser «Dose» wird ebenfalls von jeder Firma als ein streng zu hütendes Geheimnis betrachtet; im allgemeinen soll es sich dabei um eine Zuckerauflösung mit Zusatz von Cognac und altem Wein handeln.

Der Arbeiter treibt hierauf mittels der Stöpselmaschine einen neuen dicken Kork, der vorher mit dem Brandzeichen der Firma versehen ist, in die Flasche, die nun noch mit Bindfaden und geglähtem Eisendraht verschnürt wird. Zum Schluß wird Kopf und Hals mit Pech oder Staniol überzogen, dann etikettiert man die Flaschen und verpackt sie mit Stroh in Kisten oder in Körbe.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

(Parlamentarisches.) Wie im Abgeordnetenhaus bestimmt verlautet, wird der Reichsrath am den 20. d. M. vertagt werden und die Einberufung der Landtage für den 3. März erfolgen. Der Wiederzutritt des Reichsrathes ist für Ende April, also nach Ostern, in Aussicht genommen.

(Personalnachrichten.) Der Bezirks-Thierarzt Herr Arthur Fokalsowsky wurde von Krainburg nach Laibach, der Bezirks-Thierarzt Herr Alstreb Fokalsowsky von Loitsch nach Krainburg und der Bezirks-Thierarzt Herr Franz Rajdic von Tschernembl nach Loitsch überjezt.

(Aus dem Reichsrathe.) Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wurden gestern zwei Regierungsvorlagen eingebracht, betreffend die provisorische Regelung der Handelsbeziehungen mit Serbien, ferner betreffend die Gewährung von Unterstützungen aus Staatsmitteln zur Linderung des Nothstandes. Der Gesekentwurf, betreffend die Subventionierung der Donau-Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft, wurde in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben. Der vom Herrenhause abgeänderte Gesekentwurf, betreffend die Entschädigung für ungerechtfertigt erlittene Strafen, wurde nach einer kurzen Debatte, an welcher auch der Justizminister theilnahm, genehmigt. Von den weiteren Gegenständen der Tagesordnung veranlaßte bloß die Regierungsvorlage, betreffend den Ausbau der Eisenbahnlinie Stanislaw-Woronienka, eine erwähnenswerte Debatte. Bei der Abstimmung wurde die Vorlage unverändert genehmigt. Anlässlich einer vor Schluss der Sitzung gestellten Interpellation erklärte der Herr Finanzminister, daß er die Steuerreform-Vorlagen noch vor der Vertagung des Hauses einzubringen beabsichtige. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt.



Course an der Wiener Börse vom 15. Februar 1892.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock and bond prices. Columns include 'Geld' (cash) and 'Bare' (bar) prices for various categories like Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, Diverse Lose, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 36.

Dienstag den 16. Februar 1892.

Präf.-Z. 1665. Rathsstelle. Bei dem k. k. Oberlandesgerichte in Graz ist eine Rathsstelle in Erledigung gekommen.

Nr. 1455. Erledigte Dienststelle. Eine Steueramts-Adjunctenstelle bei den Steuerämtern in Krain mit den systemmäßigen Bezügen der XI. Rangklasse und Cautionspflicht.

Besuche sind unter Nachweisung der vorgeschriebenen Erfordernisse, insbesondere auch der Kenntnis der beiden Landessprachen binnen vier Wochen beim Präsidium der k. k. Finanzdirection in Laibach einzubringen.

Concurs-Ausschreibung. Beim k. k. Landesgerichte in Laibach ist eine Gerichts-Adjunctenstelle mit den system-

mäßigen Bezügen der IX. Rangklasse erledigt. Bewerber um diese, eventuell um eine durch deren Bezeichnung in Erledigung gelangende Bezirksgerichts-Adjunctenstelle, haben ihre Besuche, in denen sie auch die volle Kenntnis der slowenischen Sprache nachweisen müssen, bis 25. Februar 1892 beim Landesgerichts-Präsidium in Laibach einzubringen.

Bezirkshebammenstelle. in Arch mit einer Jahresremuneration von 50 fl. ist zu besetzen.

Bewerberinnen wollen ihre gehörig belegten Besuche bis längstens 15. März l. J. hieran überreichen. R. k. Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld, am 1. Februar 1892.

Bezirks-Hebammenposten. in Lössach mit einer Jahresremuneration von 40 fl. ist zu besetzen. Gehörig belegte Besuche sind bis 10. März d. J. anher vorzulegen.

R. k. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf am 6. Februar 1892.

Anzeigebblatt.

(658) 3-2 St. 29, 155, 209, 482, 483, 484.

Oglas. V sled tozbe: 1.) Ignacija Terčka iz Zaplane proti Stefanu Fajgelnu za pripoznanje zastaranja in dovoljenja izbrisa; 2.) Franceta Švigeljna iz Brega proti Primožu Kovaču iz Pakega zaradi 80 gold. 21 kr. s. p.; 3.) Neže Korencan, rojene Levč, iz Hriba, proti Antonu Korencanu iz Hriba zaradi razveljavljenja ženitne pogodbe s. p.; 4.) Janeza Mikusa iz Nizoveca proti Jožefu Rebecu iz Verda zaradi pripoznanja plačanja terjatve in izknjizbe s. p.; 5.) Janeza Mikusa iz Nizoveca proti Antonu Gallétu iz Bistre zaradi pripoznanja plačanja terjatve in izknjizbe s. p.; 6.) Janeza Mikusa iz Nizoveca proti Matevžu Suhadolniku iz Sabočevega zaradi pripoznanja plačanja terjatve in izknjizbe s. p. — določil se je dan v sumarično razpravo na 23. februvarja 1892. l.

dopoldne ob 9. uri pri tem sodišči, ter so se vročile tozbe nastopnim kurtorjem: ad 1 gospodu Francetu Ogrinu z Vrhniku; ad 2 gospodu Antonu Kobitu iz Brega; ad 3 gospodu Antonu Komotarju, c. kr. notarji na Vrhniki; ad 4 gospodu Gasparju Mačku iz Verda; ad 5 gospodu Francetu Gallétu iz Bistre; ad 6 gospodu Jožetu Suhadolniku iz Sabočevega.

To se naznanja neznano kje bivajočim toženim in njih pravnim naslednikom v svrhu, da si varujejo pravice. C. kr. okrajno sodišče na Vrhniki dne 25. januarja 1892.

(626) 3-3 Nr. 449. Executive Realitäten-Versteigerung.

Bom k. k. Bezirksgerichte Landstraf wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der General-agentenschaft in Graz der ung-franz. Versicherungsgesellschaft Franco-Hongroise die executive Versteigerung der dem Bernard Bojic von Scherendorf gehörigen, gerichtlich auf 44 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 355 der Catastralgemeinde Scherendorf bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagsetzungen, und zwar die erste auf den 27. Februar und die zweite auf den 28. März 1892, jedesmal vormittags um 10 Uhr, hiergerichts mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandreality bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswerte, bei der zweiten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Licitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Landstraf, am 18. Jänner 1892.

(634) 3-2 St. 1525. Razglas.

C. kr. za mesto deleg. okrajno sodišče v Ljubljani naznanja: Ker pri prvi s tusodnim odlokom z dne 17. oktobra 1891, stev. 22.111, na dan 23. januarja 1892 določeni prvi dražbi Valentinu Marinku lastnena posestva vložne stev. 222, 223 in 224 katastralne občine Brezovica ni bilo kupcev, preide se k drugi na dan 24. februvarja 1892. l. določeni dražbi s prejšnjim pristavkom. C. kr. za mesto deleg. okrajno sodišče v Ljubljani dne 26. jan. 1892.

(619) 3-3 Nr. 8810. Executive Realitäten-Versteigerung.

Bom k. k. Bezirksgerichte Illyrisch-Feistritz wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Anton Domladiš die executive Versteigerung der dem Johann Zadu von Jursic gehörigen, gerichtlich auf 1211 fl. geschätzten Realität Einlage Zahl 15 der Catastralgemeinde Jursic bewilligt und hiezu die Feilbietungs-Tagsetzung auf den 26. Februar 1892, vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandreality bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden wird. Die Licitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitations-Commission zu erlegen hat, sowie das Schätzungs-Protokoll und der

Grundbuchs-Extract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Illyrisch-Feistritz, am 17. December 1891.

(587) 3-2 Nr. 63. Curatels-Verhängung.

Bom k. k. Bezirksgerichte Idria wird kundgemacht: Es sei für Maria Jereb, 28 Jahre alt, Tagelöhnerstochter von Bačovo, mit Beschluss des k. k. Landesgerichtes vom 12. December 1891, Z. 10.334, wegen Blöbfinnes nach § 273 a. h. G. B. unter Curatel gestellt und Joh. Just von Pleviše Nr. 1 zum Curator bestellt worden. Idria am 7. Jänner 1892.

(630) 3-2 Nr. 1065. Curatelsverhängung.

Bom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird bekannt gegeben, dass zufolge Beschlusses des k. k. Landesgerichtes in Laibach vom 5. Jänner 1892, Z. 68, über den für wahnsinnig erklärten Mathias Podborsel von St. Martin an der Save die Curatel verhängt, und dass zum Curator desselben Matthäus Marn von St. Martin an der Save bestellt wurde.

R. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach, am 20. Jänner 1892.

(442) 3-2 St. 138, 310. Razglas.

Neznanim dedičem zamlega Martina Bajuka iz Radovice st. 3 in kje v Ameriki bivajočemu Markotu Blutu iz Dolénje Lokvice stev. 22 imenuje se gospod Leopold Gangl iz Metlike skrbnikom na čin ter se mu vročijo odloki st. 7700 in 7699 de 1891. C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 13. januarja 1892.